

Pressemitteilung

Fast 135.000 Fehltage wegen Alkoholkonsums in Westfalen-Lippe

AOK warnt: Alkohol ist ein Risikofaktor für zahlreiche chronische Krankheiten

Dortmund, 8. Mai 2025

Die Fehlzeiten aufgrund von Alkoholproblemen sind in Westfalen-Lippe weiter auf einem hohen Niveau. Das belegt eine aktuelle Auswertung der AOK NordWest. Danach gingen der Wirtschaft hierdurch 134.121 Arbeitstage bei AOK-Versicherten verloren. Ähnlich hoch war es im Vorjahr mit 137.727 Ausfalltagen. Im Vergleich zum Jahr 2020 gibt es einen deutlichen Anstieg von 41,2 Prozent (94.984 Ausfalltage). „Regelmäßiger Alkoholkonsum ist einer der wesentlichen Risikofaktoren für zahlreiche chronische Krankheiten und birgt ein hohes Suchtpotenzial. Dabei wird der Konsum von Alkohol gesellschaftlich oft verharmlost. Das sollte Grund genug sein, seine eigenen Trinkgewohnheiten zu reflektieren,“ sagt Tom Ackermann, Vorstandsvorsitzender der AOK NordWest.

Mehr Männer wegen Alkoholproblemen im Krankenhaus

Alkohol ist für viele Teil des täglichen Lebens: Ein Glas Wein beim Essen, ein Feierabendbier mit Freunden. Dabei werden sowohl die gesundheitlichen Risiken als auch das Suchtpotenzial häufig unterschätzt. Insgesamt wurde in Westfalen-Lippe im vergangenen Jahr bei rund 53.000 AOK-Versicherten ein Alkoholproblem diagnostiziert, knapp drei Viertel der Betroffenen waren Männer. Dies zeigt sich auch bei den Klinikeinweisungen. Im vergangenen Jahr mussten AOK-Versicherte in 7.938 Fällen wegen problematischen Alkoholkonsums stationär in Kliniken in Westfalen-Lippe behandelt werden. Auch hier lag der Anteil der Männer bei 76 Prozent.

Folgen von zu hohem Alkoholkonsum

Alkohol ist ein Zellgift, das grundsätzlich alle Organe schädigen kann. Bis zum Alter von 25 Jahren reift unser Gehirn. Daher hat die Zuführung des Zellgifts Al-

kohol gerade auf die Bildung und Verknüpfung von Nervenzellen bis zu diesem Alter extreme Folgen. „Außerdem ist Alkoholsucht eine zerstörerische Krankheit mit weitreichenden Auswirkungen auf Gesundheit, Psyche, soziale Beziehungen und berufliche Perspektiven“, sagt Ackermann. Neben den kurzfristigen Auswirkungen von Alkoholkonsum, die Unfälle, Verletzungen und Gewalt begünstigen, erhöht er unter anderem das Risiko für die Entstehung von Krebserkrankungen, vor allem Brust- und Dickdarmkrebs, Herz-Kreislauf-Krankheiten wie Bluthochdruck und Lebererkrankungen. Vor allem riskante Alkoholmengen und das Rauschtrinken verringern die Lebensqualität und erhöhen das Risiko für Krankheiten.

Empfehlung: Null Promille

Trotz dieser Folgen wird das Problem oft unterschätzt und tabuisiert. Grund dafür ist, dass Alkohol leicht verfügbar und der Konsum weitgehend gesellschaftlich akzeptiert ist. Häufig sind es auch äußere Bedingungen oder Befindlichkeiten, mit denen die eigenen Trinkgewohnheiten gerechtfertigt werden. So tragen Aussagen wie ‚Nach dem stressigen Tag habe ich eine schöne Flasche Wein aufgemacht‘ oder ‚Trink doch ein Bier mit, sei nicht so ungemütlich‘ dazu bei, dass der Konsum von Alkohol heruntergespielt wird. Daher sei es aus Sicht der AOK wichtig, dass Thema Alkoholsucht verstärkt in den Fokus zu rücken und die gesellschaftliche Verharmlosung kritisch zu hinterfragen. Nach den aktuellen Empfehlungen der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen e. V. (DHS) gib es keine risikofreie Menge für einen unbedenklichen Alkoholkonsum. Die DHS empfiehlt daher, auf alkoholische Getränke möglichst zu verzichten. Wer dennoch alkoholische Getränke konsumiert, soll vor allem hohe Alkoholmengen vermeiden. Als risikoarm stuft die Deutsche Gesellschaft für Ernährung (DGE) einen Alkoholkonsum von maximal ein bis zwei Gläsern Wein (280 ml) oder maximal ein bis zwei kleinen Flaschen Bier (660 ml) in der Woche ein. Kinder, Jugendliche, Schwangere und Stillende sollten aber gänzlich auf Alkohol verzichten.

Hohe Kosten durch Alkoholkonsum

Außerdem entstehen der Gesellschaft immense Kosten für die Behandlung von alkoholbedingten Erkrankungen sowie deren Arbeitsunfähigkeit und Rehabilitationsverluste. Diese belaufen sich laut dem aktuellen Alkoholatlas Deutschland des Deutschen Krebsforschungsinstituts (DKFZ) auf rund 57 Mrd. Euro pro Jahr. Davon entfallen 16,6 Mrd. Euro auf direkte Kosten für das Gesundheitssystem wie Behandlungskosten, Krankenhausaufenthalte und Medikamente und 40 Mrd. Euro auf indirekte Kosten wie Produktionsausfall durch Arbeitsunfähigkeit, Arbeitslosigkeit und Frühverrentung.